

## **Zeit auf dem Sparkonto**

Münchener Projekt „ZeitBank“ lädt zum Tausch ehrenamtlicher Tätigkeiten ein

Gesparte Zeit ist aschegrau – in Michael Endes Roman muss die kleine Momo die geraubten Stunden aus dem Tresor gieriger Zeitbanker befreien. Aber auch quicklebendige Stunden lassen sich sparen, wie das Münchener Projekt „ZeitBank“ zeigt: Die Beteiligten tun etwas für andere – lesen Älteren vor, mähen dem Nachbarn den Rasen –, sammeln diese Stunden auf ihrem Konto bei der ZeitBank und können sie bei Bedarf gegen die Hilfe anderer einlösen. Würden genug Menschen mitmachen, könnte daraus eine weitere Säule der Renten- und Pflegeversicherung wachsen.

„Durch Geben und Nehmen entsteht Solidarität“, beschreibt Joyce Mayer, eine der Initiatorinnen des Vereins, das Konzept. „Wie wäre es, dieses Prinzip auch auf unser ehrenamtliches Engagement zu übertragen? Wie wäre es, wenn wir im Alter etwas von der Solidarität zurückbekämen, die wir mit einem Ehrenamt in die Gesellschaft investiert haben?“ Die Theorie ist einfach, die praktische Umsetzung erfordert Mühe, vor allem Überzeugungsarbeit: „Ich bin realistisch und pragmatisch“, sagt Mayer. „Als reine Bürgerinitiative kann es nicht gelingen. Wir brauchen Unterstützung, mittelfristig auch aus der Politik.“ Um einen größeren Partner an seiner Seite zu haben, plant der Verein, in den PARITÄTISCHEN Landesverband Bayern einzutreten.

Ein Problem ist, dass sich zurzeit noch nicht genug Menschen beteiligen. Mayer wirbt daher dafür, Stunden nicht jahrelang aufzusparen, sondern Leistungen schnell abzurufen: „Es geht darum, den Kreislauf in Gang zu setzen.“ So könnten beispielsweise Menschen, die sich in München engagieren, die Zeitguthaben in anderen Orten ausgeben: „Das ist interessant für Leute aus anderen Bundesländern, die in München arbeiten, aber deren Eltern beispielweise in Mecklenburg-Vorpommern leben. Die könnten dort Hilfe erhalten.“ Dabei ist wieder die Voraussetzung, dass es in den jeweiligen Orten Menschen gibt, die sich am Modell der ZeitBank beteiligen. Es geht, darauf legt Joyce Mayer Wert, nicht um professionelle Pflege, sondern zusätzliche Tätigkeiten: „Die Teilnehmer des ZeitBank-Netzwerks können keine Organisationen ersetzen, aber sie können vorlesen, Bücher besorgen, Briefe an Verwandte schreiben, Gespräche mit alten Menschen führen – ähnlich wie Zivildienstleistende, aber eben offen für alle und freiwillig.“

Wer mitmacht, erhält ein Zeitkonto im Internet, in dem die geleisteten Stunden registriert werden. Leistungsgeber wie -nehmer bestätigen, dass die angegebenen Stunden tatsächlich aufgewendet wurden. Beide, also Empfänger wie auch Erbringer einer Hilfe, müssen bei der ZeitBank registriert sein.

In verschiedenen Bundesländern hat der Münchener Verein bereits Partner, die das Konzept unterstützen oder bei Interesse weitere Kontakte vermitteln können. Auch in Schleswig-Holstein hat Joyce Mayer bereits Vorgespräche geführt, unter anderem mit Falk Münchbach. Der Projektberater und Coach engagiert sich in einem Verein für Komplementärwährungen, der die Regionalgutscheine „Kannwas“ herausgibt ([www.kannwas.org](http://www.kannwas.org)) und auch für das Modell einer Zeitbank zuständig sein könnte. Zurzeit arbeitet Münchbach daran, eine Computersoftware einzurichten, die Abrechnungen in verschiedenen Währungen möglich macht. „Meine Vision ist, dass sich Menschen, die in Tauschringen mitarbeiten, sich in Zeitbanken engagieren oder Regionalwährung akzeptieren, zusammentun und in einer gemeinsamen Datenbank ihre Leistungen anbieten“, beschreibt Münchbach. Der Computer sorgt für die Abrechnung: „Es geht darum, regionale Netzwerke zu schaffen“, sagt Münchbach. Ein Vorteil sei, dass Regionalgeld eine höhere Umlaufgeschwindigkeit habe und bei örtlichen Läden für größeren Umsatz sorgt.

Holger Wittig-Koppe, Referent für bürgerschaftliches Engagement beim PARITÄTISCHEN Schleswig-Holstein, hält das Modell der ZeitBank für spannend: „Der Ansatz ist auf jeden Fall interessant.“

Esther Geißlinger